



Wir beginnen unseren Rundgang an der Stadt- und S-Bahnstation Bf. Linden/Fischerhof (Linien 3, 7, 13, 17, S1, S2, S5). Die Stadtbahntrasse verläuft auf dem Ricklinger Stadtweg, der im Bereich bis zur nächsten Station

stark von **Genossenschaftswohnungsbau** der 1920er Jahre geprägt ist. Wir gehen sogleich rechts in die Straße Friedrich-Ebert-Platz. Dieses Quartier des Spar- und unter Ensembleschutz, da es die Ideen des Reformwohnbaus für breite Schichten unverfälscht widerspiegelt. Die viergeschossige Blockbebauung aus rotem Klinker mit grünen Innenhöfen fußt überwiegend auf den Entwürfen von *Friedrich Wilhelm Schick* und *Adolf Haro* und wurde zwischen 1927 und 31 realisiert. Die Eckbauten erfuhren meistens eine besondere Gestaltung, z.B. durch Arkaden und Gebäudeversprünge. Beachtenswert sind die Klinkerornamentierungen der Fassaden und die Gliederung mittels schmaler Putzgesimse.

Aufenthaltsqualität kann der Friedrich-Ebert-Platz leider aufgrund der westlich verlaufenden vierspürigen und stark befahrenen B6 nicht entfalten. Wir überqueren sie auf einer Fußgängerbrücke. Die zusätzlich vor den Häusern der **Friedrich-Ebert-Straße** verlaufende Anliegerspur mit Parkstreifen verbessert die Situation ebenso wie die Geschwindigkeitsbeschränkung auf 40 km/h nur geringfügig.



Wir gehen weiter auf der Göttinger Chaussee, die rechtsseitig durch die zweigeschossigen Gebäude der **Vereinigten Leichtmetallwerke**, ehemals HAWA (Hanoversche Waggonfabrik von 1899),

geprägt sind. Für die Arbeiterschaft dieses großen Industrieareals waren auf der gegenüberliegenden Seite die Wohnungen entstanden. Das überhöhte Portal mit sechs Backsteinsäulen als Haupteingang des Verwaltungstrakts wirkt wie monumentale Nazi-Architektur (*Ernst Zinsser* 1935). Direkt gegenüber führt ein Durchgang durch die Wohnbebauung auf einen weiteren denkmalgeschützten Platz. Die Arbeitsbevölkerung wurde hier hindurch anschaulich zur Arbeitsstätte geführt.



Wenn der Autostrom auf der Friedrich-Ebert-Straße uns einmal eine Chance gibt, queren wir sie wieder und gehen über die Konrad-Hänisch-Straße zum Ricklinger Stadtweg zurück. Jetzt nach rechts sehen wir bald auf der gegenüberliegenden Seite einen aus der Bebauung herausragenden Komplex: zwei quaderförmige sechsgeschossige **Turmhäuser**, verbunden durch einen fünfgeschossigen Querriegel mit laubengangähnlichen Loggien und einer Straßendurchfahrt, die allerdings nur zu einem Garagenhof führt. Die Architekten *Schmidt* und *Niendecker* schufen 1927 diesen Höhepunkt unseres Ganges durch die Rote Moderne Ricklingsens.



Wir befinden uns nun im Geschäftsbereich des Stadtteils. Am dem weiterführenden Ricklinger Stadtweg ist die Bebauung teilweise etwas älter, also aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Die



Randbebauung am Schünemannplatz datiert aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Wir gehen die Pfarrstraße nach links, bis wir, der Name verrät es schon, an der Stammestraße die **Pfarrkirche St. Michaelis** sehen, die erste „richtige“ Kirche Ricklingsens von 1888. Der Hase-Schüler *Friedrich Knust* schuf eine neugotische holztonnengedeckte Saalkirche in Backstein mit einem Satteldach.

Die danebengelegene **Grundschule Stammestraße** aus der gleichen Zeit wurde 2017 durch *ASP Architekten* angepasst erweitert. Ein Fußweg am Schulgelände entlang führt uns zur Klusmannstraße und damit zu dem Bereich des Stadtteils, wo noch einige **Fachwerkbauten** an die dörfliche Zeit erinnern. Die derzeitigen oder auch schon vormaligen Eigentümer der Gebäude haben in unterschiedlich sensibler Art und Weise die Gebäude für ihre Wohnzwecke modernisiert - Baulücken sind gefüllt worden und es entstand ein teilweise wildes Gemisch. Wo die Klusmannstraße einen Bogen nach rechts macht, gehen wir links zur Stammestraße hinüber.



Dort sehen wir schräg rechts gegenüber zurückliegend ein repräsentatives **Wohnhaus Schnabel** mit historisierenden Ziegelgliederungen und verschiedenen Sandsteinkoren. Der Bauherr war 1905 der Gründer der Kaiserbrauerei, *Friedrich Schnabel*, der gleichzeitig Gemeindevorsteher des Dorfes Ricklingen war. Die Kaiserbrauerei produzierte von 1888 bis 1978 auf dem nördlich des Bahnhofs Fischerhof gelegenen Grundstück.

Wir wenden uns ein kleines Stück die Stammestraße nach links und gehen rechts den Fußweg hinter einem **Terrassenwohnhaus** der 1970er/80er entlang zur Beekestraße, der wir dann nach links weiter folgen. Da der Bereich anders als die 1920er Jahre Quartiere insgesamt sehr ruhig und nahe an den Ricklinger Maschewiesen und Teichen ist, haben seit den 1980er Jahren auch einige Bauträger die hohe Wohnqualität erkannt und dort, wo sie Grundstücke ergattern konnten, Geschossbauten und Reihenhausanlagen hochgezogen.



Wir erreichen nun den Stichweg „Am Edelhofe“ und gleich darauf die **Edelhofkapelle**, ein kleiner rechteckiger Kalkbruchsteinbau mit schmalen Rundbogenfenstern. Die



Marienkapelle wurde um 1340 durch die Familie von Alten im historischen Ortskern von Ricklingen errichtet und ist der Nachfolgebau einer älteren Holzkapelle. Sie ist das älteste Bauwerk des Stadtteils und wurde nach Kriegszerstörungen 1963-66 wiederaufgebaut.

Das ca. 200 Jahre alte Haus Am Edelhofe 8b-c war einmal ein **Schafstall**, während das Haus 8a ein **landwirtschaftliches Wirtschaftsgebäude** war. Die Häuser 4a-d waren **Remisen**.



Das dreigeschossige **Herrenhaus** mit einem hohen, durch Lüftungsgauben geöffneten Walmdach bildet innerhalb der Gebäudegruppe das herausragende Objekt. Der Fachwerkbau wurde vermutlich in der ersten Hälfte des 18. Jh. auf den Fundamenten und Kellergewölben eines



16



mittelalterlichen Vorgängerbau errichtet. Die zum Hof orientierte Hauptfassade ist mit einer senkrechten Holzschalung versehen. Ein kleiner Erker aus Zierfachwerk wurde am Anfang des 20. Jh. im ersten Obergeschoss angefügt und setzt einen besonderen

Akzent. Die Rückseite zum Garten ist verputzt und gelb gestrichen, während die übrigen Seiten überputzt. Der Park wird von der Stiftung Edelhof gelegentlich für Kunst- und Kulturveranstaltungen geöffnet. Der nördliche Anbau entstand 1904 als Verbindungstrakt zu den benachbarten Wirtschaftsgebäuden.

17



Wieder an der Beekestraße zurück, gehen wir den ersten Wohnweg nach links. Er führt an der Rückseite einer Reihenhausezeile mit liebevoll gestalteten Eingangsbereichen zur **Wohnanlage Papehof**, die Ende der 1970er

Jahre als frühe Baugemeinschaft entstand. Die gestaffelten Reihenhäuser richten sich auf eine gemeinschaftlich genutzte Fläche aus und rieglern sich nicht ab. Es gibt einen Zugang zu den Ihmewiesen. Über einen Durchgang gelangen wir zum öffentlichen Papehof (Parkplatz).

18

Am Zaun des Studentenwohnheims entlang führt uns ein Tempelpfad an die **Großwohnanlage** „Vor dem Edelhof“, die zwischen 1973 und 1979 vom **Wohnungsbaunternehmen Neldel und Nelke** und den Architekten **Horst Kühne** und **Rudolf von Öhsen** errichtet wurde. Die bis zu zwölfgeschossigen Häuser richten sich mit großen, breitgelagerten Balkonen überwiegend zur Straße „An der Bauernwiese“ aus.



19



Wir umrunden den Gebäudekomplex im Uhrzeigersinn und besuchen den **Michaelisfriedhof**. Er wurde 1856 angelegt. Eine kastenförmig geschnittene Lindenallee führt zur **Friedhofskapelle**, die 1908 nach Plänen des hannoverschen Architekten **Hermann Schaedtler** erbaut wurde. Der verputzte Saalbau in romanischen Formen unter einem Pyramidendach wird durch niedrige seitlichen Anbauten (Eingangshalle und Sakristei) ergänzt. Unter dem halbrunden, erhöhten Choranbau im Westen befindet sich eine Gruft der Familie Stamme/Knust. Die Gliederung des Baus erfolgt durch Eckquader und Lisenen in Bruchstein sowie galerieartiger Befensterung mit säulengestützten Rundbögen in Werksandstein.

20



Die neuromanische Kapelle des evangelisch-lutherischen Friedhofs wurde 1907 von den Ziegeleibesitzern Heinrich und Wilhelm Stamme und Theodor Knust gestiftet. Sie ist eine ungewöhnliche Verbindung aus privatem Mausoleum und einer für die Trauerfeiern der Kirchengemeinde genutzte Kapelle.

21

Wer nun ermattet ist, kann der Straße „An der Bauernwiese“ bis zur Beekestraße. Ein **Gebäude der roten Moderne** markiert die Ecksituation gekonnt. **An der dortigen Stadtbahnhaltestelle der Stadtbahnen auf dem Ricklinger Stadtweg kann man entweder die Tour beenden oder zwei Stationen mit der Linie 13 stadtauswärts fahren und von dort in die Schnabelstraße gehen.**

22

Wer zu Fuß noch weiter will, geht links den Hahnensteg bis zum Mühlenholzweg und rechts unter der B3 hinweg, die hier die Grenze zu Oberricklingen bildet. Wir überschreiten die Göttinger Chaussee; die weiterführende Straße heißt hier Grüner Hagen. Friedhofsfreunde können auch noch links auf den Stadtfriedhof Ricklingen gehen.



23



Was uns interessiert, ist das dahinterliegende **Quartier Schnabel- und Menzelstraße**, das der Gemeinnützige Bauverein Ricklingen ab 1901 errichtete. Die ensemblegeschützte Siedlung umfasst 78 Doppelhäuser. Die meisten Häuser bestehen aus einem traufständigen Mittelteil zwischen zwei giebelständigen Endteilen. Man sieht eine Vielfalt an Fassadengestaltung von Backstein über Putz bis Fachwerk. Ge-

24



25

entlich findet man noch Stallgebäude in den großen Gärten, dem damaligen Konzept einer teilweisen Selbstversorgung entsprechend.

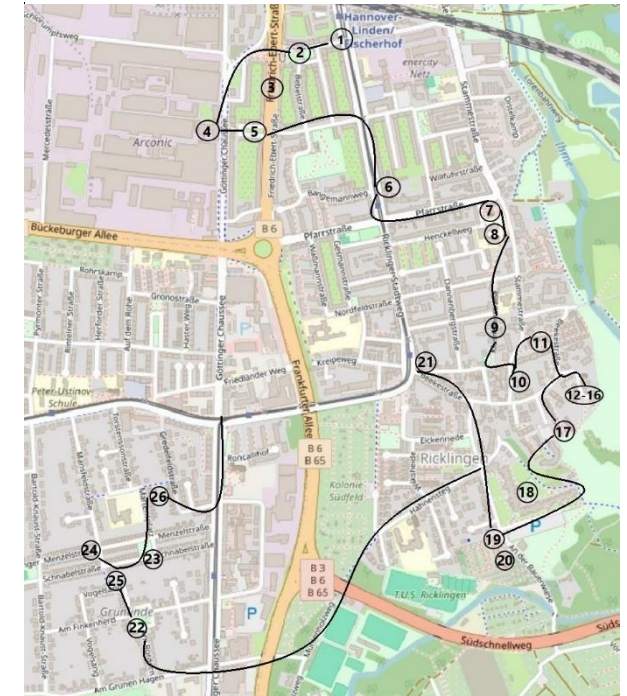
Wenn wir in die Straße **Am Martensplatz** hineingehen, kommen wir zu einer von **Paul Wolf** zwischen 1920 und 25 geplanten Hauszeile aus ein- bis zweigeschossigen Putzbauten. Jede Wohnung hat einen eigenen ebenerdigen Eingang.

26

Wir gehen rechts um die Wohnanlage herum, die sich auf der anderen Seite in der **Gretelfeldstraße** fortsetzt. **Zurück zur Göttinger Chaussee gehen wir nun am besten zur Stadtbahnhaltestelle Wallensteinstraße mit allen Stadtbahnlinien, die uns auch zum Startpunkt gebracht haben.**



Architekturspaziergänge Hannover Ricklingen



Ricklingen war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ein vom Stadtgebiet durch Auewiesen getrenntes Dorf im Süden Hannovers, dessen Ursprünge im Edelhof liegen, ein Gutsanwesen des Adelsgeschlechts derer von Alten. Hier, leicht erhöht am westlichen Rand der Ihme gelegen, entwickelte sich bereits im 12. Jahrhundert das Dorf. Etliche heute zu Wohnzwecken umgebaute Bauernhäuser zeugen noch von dieser Zeit. Die Industrialisierung beanspruchte dann den Raum um die neu entstandene Eisenbahnstrecke durch Linden-Süd und Bornum und die nach Süden verlaufende Göttinger Chaussee, an der südwestlich ab 1900 der ergänzende Stadtteil Oberricklingen entstand. Zusammen beherbergt das Gebiet ca. 24.000 Bewohner



weitere Rundgänge unter
www.ag-stadtleben.de